

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **35 (1890)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 19.

Erscheint jeden Samstag.

10. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschli in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Die Rekrutenprüfungen. I. — Der Lehrer als Bücherkonsument. — Rede eines Landrates bei Einführung eines neuen Lehrers. — Meistersprüche des Lehrers. I. — Schülernachrichten. — Totentafel. — Literarisches. —

Die Rekrutenprüfungen.

Von K. Hauser, Winterthur.¹

I.

Schon bei den alten Völkern waren im Kampfe nicht nur persönlicher Mut, Kraft und Ausdauer, verbunden mit guter Übung in der Handhabung der Waffen, sondern auch die geistige Überlegenheit ausschlaggebend. Um so mehr ist dies der Fall in unserer Zeit mit dem komplizierten Mechanismus der Handfeuerwaffen, den ausgebildeten Vorschriften für Angriff und Verteidigung. Der Soldat der Gegenwart darf keine Maschine sein; er muss über ein gewisses Mass von Auffassungsvermögen und selbständigem Denken verfügen; er muss nicht nur „schnell und scharf und sicher sehen lernen“, sondern ebenso schnell, scharf und sicher denken können; seine Ausbildung wird tiefer und gründlicher, aber ebenso schwieriger werden als früher. Fast alle europäischen Staaten unterziehen deshalb die Rekruten beim Eintritt in den Militärdienst einer pädagogischen Prüfung. Ist das Ergebnis nicht befriedigend, so wird den Soldaten so lange Unterricht erteilt, bis sie einigermaßen das Niveau der geistigen Ausbildung der übrigen erreicht haben. In Zukunft werden diese Massnahmen in weit höherem Grade zu einem Erfordernis werden, das nicht zu umgehen ist.

Seit 1843 schon beschäftigten sich in *Belgien* jähr-

¹ Diese Arbeit ist ein auf unsern Wunsch verfasster Auszug aus dem Referate, welches Herr Hauser, eidgenössischer Prüfungsexperte, in der letztjährigen zürcherischen Schulsynode vortrug. Der Verfasser hat dabei einerseits alles weggelassen, was sich speziell auf den Kanton Zürich bezieht, andererseits verschiedene Ergebnisse nachträglicher Nachforschungen neu hinzugefügt. Wir glauben, durch Mitteilung des Aufsatzes, in welchem zum ersten mal das geschichtliche Werden und die allmähliche Vervollkommnung der Rekrutenprüfungen in dieser Vollständigkeit dargestellt wird, den Lesern der Lehrerzeitung einen Dienst zu erweisen.

Die Red.

lich die Statistiker damit, die zum Militärdienste sich stellenden Rekruten nach 3 Klassen zu ordnen; die erste bildeten solche, welche weder lesen noch schreiben, in die zweite wurden diejenigen eingereiht, die nur lesen, und zur dritten wurden die Glücklichen gezählt, welche lesen und schreiben konnten. Mehr als die Hälfte gehörte nicht zur letzten Abteilung. Im Jahr 1875 erliess der Kriegsminister, da die Ausscheidung der lettrés von den illettrés nicht genüge, eine Verordnung, nach welcher die Rekruten je nach ihrer Bildung in 14 Kategorien eingeteilt wurden. Diese eingehende pädagogische Untersuchung, so wurde in einer besondern Zuschrift an die Kammer betont, sei notwendig wegen der Heranbildung der Unteroffiziere, wegen der Zuteilung der nicht genügend vorgebildeten Rekruten zu den Abendkursen, wegen des Unterrichtes für die Analphabeten. Die neue Klassifikation war von dem Kriegsminister, Generallieutenant Thiebault, und Delcour, dem Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichtes, wie folgt ausgearbeitet worden:

Kategorie

- 1 : Leute ohne Schulbildung.
- 2 : können ein wenig lesen.
- 3 : „ gut lesen.
- 4 : „ ein wenig lesen und schreiben.
- 5 : „ gut lesen und schreiben.
- 6 : „ lesen, schreiben und zählen.
- 7 : „ „ „ zählen und eine Rechnungsart.
- 8 : „ „ „ „ 2 Spezies.
- 9 : „ „ „ „ 3 „
- 10 : „ „ „ „ 4 „
- 11 : „ „ „ „ 4 „ und Mass und Gewicht.
- 12 : haben eine vollständige Elementarschulbildung.
- 13 : „ „ mittlere untere Schulbildung.
- 14 : „ „ „ „ höhere „

Nach dieser neuen Prüfungsart gab es in Belgien im Jahr 1879 lettrés: 55 %; die 4 Spezies kannten 28 %; nur 8 % der Rekruten zeigten eine vollständige Primarschulbildung. Der letztgenannte Prüfungsmodus litt an verschiedenen Mängeln: Das Verfahren war nicht gleichförmig im ganzen Lande. Die Prüfung war nur mündlich und deshalb eine Kontrolle unmöglich; es gab kein Korrektiv gegen zu strenge und zu nachsichtige Experten. Es wurden keine Angaben gemacht weder über die Art der besuchten Schulen noch über den Schulort und die Schulzeit. Im Jahr 1881 trat deshalb eine von höhern Militärs und Pädagogen bestehende Kommission zusammen und suchte die Prüfung in folgender Weise zu verbessern: Das Examen wurde nur schriftlich vorgenommen; dasselbe hatte am gleichen Tage im ganzen Lande stattzufinden; überall waren die gleichen Fragen, welche alle Schulfächer betreffen mussten, zu beantworten. Die Antworten wurden mit Noten zensiert; die geringste Notensumme war Null, die höchste zählte 51 Punkte. Die Rekruten mussten genaue Angaben machen über Art, Ort und Dauer des Schulunterrichtes. Im Jahr 1882 stellten sich zur Aushebung von 12,969 nur 8917 Mann = 70 %.

Von diesen 8917 Rekruten hatten 6480 = 73 % ganz oder teilweise ihr Prüfungsblatt ausgefüllt; die anderen 2437 = 27 % liessen es unberührt, weil sie nicht schreiben konnten. Die Kommission hatte sich in der Aufstellung von 28 Fragen geeinigt; einige derselben lauteten: „Welchen Beruf hattet ihr vor dem Eintritt in die Armee?“ Von den Rekruten, welche schreiben konnten, waren 22 % nicht im stande, diese Frage zu beantworten. „Zeichnet ein Dreieck“: 32 % Unwissende. Manche zeichneten ein Triangel (Musikinstrument), andere machten drei Ecken. „In welchen drei Formen zeigt sich das Wasser in der Natur?“: 88 % Unwissende. Einige Antworten lauteten so: Schiffer, Wassermüller, Fischer; Pontonier, Schiffer, Schleusenmeister; Glaser, Mechaniker, Schiffer. „Hat Moses vor oder nach Christus gelebt?“: Nur 36 % gaben eine befriedigende Antwort. Die Bibelkenntnisse wurden z. B. auf folgende Weise dargetan: „Moses hat 4400 Jahre vor der Erschaffung der Welt gelebt.“ „Christus hat vorher gelebt; denn er hat den Moses aus einer Seite Adams gezogen“ u. s. w. „Nennet einige der wichtigsten Pflichten des Menschen“: 50 % Unwissende. Hiemit folgen noch einige Fragen aus dem Jahr 1883 und deren Beantwortung: „Wie viele Jahre sind seit Christi Geburt verflossen?“: 48 % Unwissende. „Nennet zwei in Europa gelegene Länder“: 46 %. „Was wisset ihr von Noah?“: 54 %. „Wer wählt den Gemeinderat?“: 69 %. Die Berichte der Prüfungskommission weisen wiederholt und eindringlich auf die grossen Lücken in der Volksbildung hin und betonen, dass es Pflicht des Staates sei, das Übel nicht nur aufzusuchen, sondern es auch zu heilen. Die leitenden Personen des Militärwesens sind bestrebt, dahin zu wirken, dass die Soldaten das in der Jugendzeit Versäumte während der Dienstzeit nachholen; die in der belgischen Armee

errichteten Institute zur Fortbildung umfassen: 1) Schulen für die Analphabeten. 2) Regimentsschulen. 3) Schule für die Kinder der Truppen. 4) Schule für die Freiwilligen der Infanterie. 5) Abendschulen. 6) Spezialkurse zur Ausbildung der Unteroffiziere, welche den Unterlieutenantsgrad erwerben wollen u. s. w. Die Berichte aus den Jahren 1882 und 83 betonen auch, dass das Übel an der Wurzel anzufassen sei, und stellen folgende Forderungen auf: 1) Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken. 2) Errichtung von Fortbildungskursen. 3) Ausstellung von Zeugnissen betreffend Absolvierung der Primarschule, verbunden mit der Gewährung von bürgerlichen und militärischen Rechten u. s. w. Dass die Volksbildung in Belgien bis heute keine Fortschritte gemacht hat, geht aus dem amtlichen Jahrbuche pro 1888 hervor, nach welchem nur 60,23 % der männlichen und 55,28 % der weiblichen Bevölkerung lesen und schreiben können. Inzwischen war das liberale Regiment gestürzt worden, und an seine Stelle trat eine klerikale Regierung.

In *Italien* werden nur die zum Militärdienste ausgehobenen Rekruten einer pädagogischen Prüfung unterzogen. Der in Rom 1888 vom Kriegsminister erschienene Bericht gibt über den Bildungsstand der im Jahr 1866 geborenen Mannschaft folgende Auskunft: Die Zahl der in drei Kategorien eingeschriebenen Rekruten betrug 191,893. Von diesen konnten lesen und schreiben: 101,967 = 53,14 % (Jahrgang 1865: 50,70 %). Nur lesen konnten: 4693 = 2,44 % (2,93 %). Weder lesen noch schreiben konnten: 85,223 = 44,42 % (46,37 %). Der Bildungsstand ist in den einzelnen Provinzen ein sehr verschiedener; so betrug die Zahl der Analphabeten in Piemont und Ligurien 25,10 %, in der Lombardei 31,63 %, in Venezien 40,55 %, in der Toscana 50,38 %, in Rom 51,64 %, in der Emilia 53,08 %, in der Umbria 61,72 %, in der Marche 61,60 %, im Neapolitanen 67,09 %, in Sizilien 72,34 %, auf der Insel Sardinien 73,37 %. — Am 30. Juni 1887 wurden aus dem Militärdienste entlassen 69,777 Mann. Bei ihrem Eintritt war ihr Bildungsgrad folgender:

Es konnten lesen und schreiben 37,193 Mann = 53,30 %
 Illetterati und kaum lesen 32,584 „ = 46,70 %

Bei ihrem Austritt:

Es konnten lesen und schreiben 54,261 „ = 77,76 %
 Illetterati und kaum lesen 15,516 „ = 22,24 %

Die Analphabeten erhalten während des Militärdienstes Unterricht im Lesen und Schreiben. Nach Art. 120 des Gesetzes über die Aushebung vom 31. Dezember 1877 kann in Friedenszeiten für die Studenten der Universität und ähnlicher Institute das Waffenaufgebot bis zum zurückgelegten 26. Altersjahr verschoben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Lehrer als Bücherkonsument.

(Eingesandt.)

„Wissenschaftliche und berufliche Fortbildung“ ist die siegreiche Devise, die man dem angehenden, strebsamen Lehrer

mit auf den dornigen Lebensweg gibt — demjenigen sowohl, der das Glück hat, im sichern, ruhigen Hafen einer mit den besten Kulturquellen reichgesegneten Grosstadt zu wirken, als auch demjenigen, der voraussichtlich noch jahrelang als „Substitut“, „Verweser“ oder als schlecht bezahlter Lehrer einer isolirten „Armenschule“ auf dem sturmbewegten Meere der praktischen Berufstätigkeit herumgeworfen wird. Und mit Recht! Denn Fortbildung ist das geistige Atemholen, das den Geist stärkt und widerstandsfähig macht so gut wie die gesunde Ernährung in Verbindung mit normaler Bewegung und Arbeit den physischen Organismus kräftigt. Während nun aber der Lehrer der Grosstadt an der Quelle der Wissenschaft sitzt, akademische Vorlesungen anhört, mit wenig Auslagen Lesezimmer besuchen und auch hundert und hundert anderweitige Mittel zu seiner beruflichen und wissenschaftlichen Ausbildung in Anwendung bringen kann, um Tüchtiges für seine Stufe des Lernens und Lehrens zu leisten, ist seinem Kollegen auf dem Lande nur die Lektüre und zwar meist nur auf dem kostspieligen Umwege des Bücherankaufs geboten. Er muss, will er auf der Höhe des Fortschrittes stehen, sich stets auf dem Laufenden erhalten, in seinem Berufe auf Jahre oder Jahrzehnte hinaus sich innere Befriedigung bleibend sichern und jene also mit grossen Opfern an Zeit und Geld erkaufen. Dabei ist der unerfahrene Lehrer einer isolirten Ortschaft der Gefahr ausgesetzt, von seinem Buchhändler oft nur Ladenhüter zur Einsicht zu erhalten und zwar selbst bei Barzahlung, ohne auch nur einige Prozente Sconto. Will sich der Landlehrer ausser der allfällig vorhandenen „Bezirksbibliothek“ die nötige pädagogische Belehrung verschaffen, so wandert eine ansehnliche Quote seines Gehalts in die Tasche des reichen, bevorzugten Sortimenters. Für diesen hat er Import-Agio, Porti und andere Spesen zu bezahlen, um als guter, solider Kunde schlecht und recht bedient zu werden. Zu viele Auslagen bei minimem Gehalt wirken aber bekanntlich lähmend, selbst auf den strebsamsten Lehrer, besonders dann, wenn die Ausgaben von Jahr zu Jahr progressiv sich mehren ohne entsprechende Gehaltsaufbesserungen oder lukrative Nebenarbeiten. Verheiratete Lehrer sehen nur zu bald die bedenklichste Situation in nächster Nähe. Kapituliren dürfen sie nicht mit dem stets ernster werdenden Fortbildungsbedürfnis und eine heroische Fortsetzung des Kampfes, so lobenswert sie auch erschiene, gleiche nur einer mit dem Lehrerberufe nirgends vereinbarlichen finanziellen Krisis. Die besten, zuverlässigsten Mittel nun, diese abzuwenden, ohne eine gefährliche Konzession mit dem Fortbildungstrieb oder dem pädagogischen Gewissen abschliessen zu müssen, dürften folgende sein:

Zunächst ist die regelmässige Verwendung zuverlässiger Rezensionen zu empfehlen, wie objektive, gediegene Fach- und andere Schriften sie bieten; sodann die Auswahl eines *einzigsten, zuverlässigen* Buchhändlers, der die Bedürfnisse des Lehrers berücksichtigt und ihm das Wünschenswerteste unter den neuesten Erscheinungen zur Einsicht sendet, nötig. Ein nobler Prinzipal wird, statt dem Lehrer Import-Agio zu berechnen, ihm als einem soliden Kunden vielmehr bei Barzahlung einige Prozente abschreiben. Das wirksamste, aber voraussichtlich noch lange nicht erreichbare Ideal endlich ist die Gründung einer *Genossenschaftsbuchhandlung*, deren Mitglieder, Lehrer der verschiedensten Stufen, Juristen, Ärzte, Pfarrer und andere Gebildete, ohne zu weit gehende Verpflichtungen weder gegen den Verband noch gegenüber ihren bisherigen Buchhändlern, sich jeweils am Ende des Jahres einen vom vermehrten Geldumsatz der Gesellschaft abhängigen Sconto sichern könnten. Konsumgesellschaften, Assoziationen auf ganz verschiedenen Gebieten treten seit Jahrzehnten auch bei uns ins Leben; sie floriren, weil sie einem wirklichen, beruflichen, national-ökonomischen Bedürfnis entgegenkommen. Warum sollte eine ähnliche Institution

auf bibliographischem Gebiete bei gewissenhafter Administration von fachkundiger Seite und bei vereinter, gemeinsamer Wahrung der Berufsinteressen nicht auch gedeihen, angesichts der enormen Vorteile, deren sich der Sortimenter gegenüber dem Verleger auch jetzt noch¹ trotz der sog. Frankfurter Übereinkunft erfreut? Doch auch hier muss „gut Ding Weile haben.“
S.

Rede eines Landrates bei Einführung eines neuen Lehrers.

(Eingesandt aus der Zentralschweiz.)

Lehrer! Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem neuen Amte. Sie haben den schönsten, den nützlichsten, den wichtigsten Beruf gewählt, und ich rufe daher gerne mit Alexander dem Grossen aus: „Wäre ich nicht Landrat, so möchte ich ein Lehrer sein.“ — Das Wohl der jetzigen und künftigen Generationen, das Glück der Völker, der Staaten, der Familien ruht allein in den Händen der Lehrer. Mit dem unermüdlischen Fleiss und Eifer des Landmanns streut der Lehrer vom Morgen bis zum Abend den Samen des Guten aus, mit der zärtlichen opfernden Liebe der Mutter schützt und bewacht er die Unschuld des Kindes, mit der Kraft und dem Mute des Helden bekämpft er die anstürmenden Leidenschaften des Jünglings und bildet ihn zum denkenden Manne, zum nützlichen Staatsbürger.

Sie werden zwar manch Ungemach zu ertragen haben, doch richten Sie stets vertrauensvoll Ihre Blicke zu Ihren Behörden, die mit dem grössten Mangel an Einsicht in das Schulwesen auch zugleich den guten Willen verbinden, sich um dasselbe nie zu bekümmern. Sie bekommen vor der Hand eine Schule mit 80 Kindern und wöchentlich 30 Stunden Unterricht, Kirchendienst nicht mitgerechnet, wofür Ihnen jährlich 700 bare Franken ausbezahlt werden. Später bekommen Sie mehr, ich meine Stunden. Es würde unverzeihlich sein, wenn Sie diesen Gehalt für gering ansehen wollten. Wenn die Araber, die Beduinen und andere wilde Völker sich mit einigen Wurzeln und wilden Früchten begnügen, wird ein gebildeter Lehrer in einem kultivirten Staate sich wohl mit 700 Fr. begnügen dürfen. Stellen Sie sich übrigens vor, Sie hätten das Doppelte und leben Sie glücklich!

Leben Sie immer Ihrem Stande gemäss. Heiraten Sie ein armes Mädchen und mieten Sie sich einen billigen Familientaubenschlag. Suchen Sie Ihren Lohn in Ihrem Innern oder sonst, wo Sie wollen, nur nicht in der Gemeindegasse. Im übrigen bleiben wir Ihnen in Gnaden gewogen!

Meistersprüche des Lehrers.

(Nach Schillers Glocke.)

I.

1.

Jüngling, der du dich im Innern für die Zukunft Lehrer nennst, möchtest du dich stets erinnern, ob du selber dich erkennst!

Prüfe voll und wahr,
ob dich zu der Schar
froher Kinder reine Triebe
nur gesandt, ein Gott der Liebe!

Wenn einer in den wilden Wogen
des Lebens vormals Schiffbruch litt,
dann wandte er den heil'gen Bogen
des Klosters zu den müden Schritt.

¹ Bekanntlich erlässt der Verleger dem Sortimenter ein neues Werk mit 20—33¹/₃, ja bis 50% Sconto (incl. Rezensions- und Freixemplar), ohne dass letzterer irgendwie als Kommissionsbuchhändler verantwortlich gemacht werden kann für den Verkauf selbst der minimsten Zahl von Exemplaren.

Wie es der Kirche einst ergangen,
so geht es dir jetzt, Schule, oft:
Darf einer nicht mehr weit verlangen,
bist du das Letzte, das er hofft.
Doch wer auf dich sich vorbereitet
mit tiefem Blick und ernstem Sinn;
wen Eigennutz nicht zu dir leitet,
der ist dir, Schule, Hochgewinn!

2.

Echte Liebe soll dich tragen,
feurige Begeisterung.
Trotz der Pflichten und der Plagen,
wirke stets mit neuem Schwung!
Stille Heiterkeit
gilt zu aller Zeit
als der Arbeit beste Würze,
gibt ihr ungeahnte Kürze!

Gar oft im Leben hört man sagen:

„Wie schwer, o Lehrer, ist dein Joch!
Nur karger Lohn bei reichen Plagen
und dann dazu den Aerger noch;
denn wenn man einen schlimmen Jungen
mitunter derb am Kragen packt,
gleich regen sich die bösen Zungen,
man wird am Ende gar verklagt!“
Und musst du's, Lehrer, selbst empfinden:
„Die Welt verurteilt ungerecht!“
lern' diese Schmerzen überwinden
im Hinblick auf dein jung' Geschlecht!
Von Lust und Lieb' lass' immer spornen
dich vorwärts auf dem Weg der Pflicht,
und bring' er oft auch raue Dornen,
vergiss doch seiner Rosen nicht!

3.

Wie sich aus dem Licht will saugen
Lebenslust der Blütenkeim,
so das Kind in Lehrers Augen
sucht der Liebe Honigseim.
Und sein Vaterherz
zieh' es himmelwärts;
strahl' als eine Lebenssonne
seiner Seele Licht und Wonne.

Wie doch mit richtigem Gefühle
das junge Herz es schnell erkannt,
ob eines Freundes reicher Wille
es führe an der zarten Hand,
ob es ein Mietling nur, ein steifer,
ein liebeleerer Heuchler ist!
O, seht, hier ist die Jugend reifer
im Urteil, als man oft ermisst.
Der sanft'ste Blick kann sie nicht täuschen,
wenn er dem Heuchlerang' entsprang;
kein zärtlich Wort kann Liebe heischen,
das selbst nicht aus dem Herzen drang.
Und wollte man mit schroffen Worten
erzwingen ihre Liebe gar,
es schlossen sich die heil'gen Pforten
der jungen Herzen immerdar.
Da hilft kein Zürnen und kein Schmeicheln.
Suchst du der Schule reichsten Zoll,
so darfst du nimmer Liebe heucheln; —
mit einem Herzen übertoll,
kannst du die Kinder so umfassen,
so ist dir auch der Sieg gewiss;
sie werden liebend an dir hangen;
die Schule wird zum Paradies.

4.

Suche, Lehrer, nie zu glänzen
mit des Wissens buntem Kram;
denn ein Flug aus engen Grenzen
schwingt den jungen Geist nur lahm.
Wenig, doch mit Grund
lehr' dein kluger Mund,
dass sie fröhlich es ergreifen
und in reger Arbeit reifen!

Denn all die schlummernden Talente,
sie warten günstiger Momente

und brechen dann zum Lichte Bahn! —
Gib unverdorbn' Geistesnahrung.
Die allerschönste Offenbarung
lohnt deiner Arbeit Mühe dann:
Segenbringend ist dein Walten
in dem engebegrenzten Kreis,
wenn die Kräfte sich entfalten
ernst, auf sicherem Geleis,
vorwärts, ohne Seitenblicke;
ruhig stets, doch ohne Rast;
überbrückend jede Lücke,
voller Eifer ohne Hast!

Da schwellet die Brust
ein freudiges Leben;
es regt sich die Lust
zu wachsendem Streben.
Die zündende Glut
begeisterter Rede
entfacht den Mut
zu friedlicher Fehde.
Kein hastiges Fragen,
nach Antworten Jagen,
kein lähmendes Zwingen —
selbsteigenes Ringen —
dies trägt dann im Spiele
zum leuchtenden Ziele.

Es lenket bedächtig der zügelnde Meister,
sie alle, die eilenden — langsamen Geister
beim raschen wie schüchternen Flug.

Und drinnen taget's,
im nächtigen Geiste,
er fühlet die Absicht
des sorglichen Führers
und fängt an begreifen!
Die Früchte, sie reifen.
Es blitzen die Fragen,
Gedanken zu jagen;
im bildenden Wort
erblühen sie fort.

So sammelt er Schätze fürs kommende Leben
der Schüler und findet Belohnung in weiterem Streben;
erfasst das Neue mit richtigem Blick,
geht freudig zur Schule und wieder zurück;
ihm ist das gefürchtete Schlussexamen
ein fröhlich' Amen! —

Und der Lehrer, inmitten der kindlichen Schar,
er freut sich gesegneter Ernte;
er, der den Schwachen ein Helfer war,
trostvoll, mit weckendem Wort;
und brannte ein Flämmchen nur fort,
so hat er's gehütet mit schützender Hand,
dass es nicht lösche, nicht werde zum Brand.
Ihm wird die Prüfung dann auch zum Feste;
er gab ja nur wenig, von allem das Beste! —

Doch wo man will in Fragenflut
einander überstürzen,
die allerbeste Antwort tut
mit Phrasen überwürzen:
Da bleibt der arme Kopf nur leer;
der schlafe Geist schwankt hin und her
und kann aus all den Labyrinthen
den rechten Ausweg nimmer finden!

(Schluss folgt.)

SCHULNACHRICHTEN.

Die Turnlehrerbildungskurse bilden dieser Tage Gegenstand einer Urabstimmung im schweizerischen Turnverein. Dieser soll sich darüber entscheiden, ob er nach dem Antrage des Zentralausschusses das Patronat über die schweizerischen Turnlehrerbildungskurse, die vergangenen Herbst durch einen dreiwöchentlichen Kurs in Winterthur eröffnet wurden, übernehmen wolle oder nicht. Dass die Initiative zu weiterer Ausbildung von Turnlehrern ergriffen wurde, darf den Männern, die dies getan haben, aufrichtig verdankt werden. Ob es das Beste sei, dass diese Kurse dem „Turnverein“ unterstellt werden, dürfte vielleicht noch fraglich sein. Wir werten das Turnen als Faktor

der Erziehung, der nationalen Erziehung insbesondere. Schweizerischen Turnlehrerbildungskursen kommt als nationalen Bildungsinstituten eine Bedeutung zu, die wir nicht gering schätzen. Aber wir möchten sie als Glied in eine Organisation eingereiht wissen, die wir mit dem Wort „Nationalbildung“ dem Zwecke nach am richtigsten zu bezeichnen glauben können. Wie aber die schweizerische Eidgenossenschaft nicht erstarken konnte, so lange jeder Ort nur an sich dachte, oder wie eine Armee nicht stark wird, wenn jede Waffengattung nur auf ihre eigene Ausbildung und nicht auf das Zusammenwirken mit den anderen Waffenabteilungen bedacht ist, so wird auch der Gedanke der schweizerischen Nationalbildung nicht zur schweizerischen Nationalschule hinüberreifen, wenn die einzelnen Erziehungsmomente nur vom Standpunkte des Faches, der einzelnen Disziplin und nicht vom Standpunkte der Gesamterziehung aus beurteilt, gemessen und gefördert werden. Wann werden wir zu einer schweizerischen Nationalschule kommen, wenn heute die Zeichner, morgen die Turner, übermorgen die Geographen, die (Schul-) Gärtner die Kräfte des Bundes in Anspruch nehmen, um ihre Fachzwecke zu fördern? Die grosse Mehrzahl der schweizerischen Turnlehrer werden noch für lange *Lehrer* sein, und selbst der schweizerische „Turnlehrerverein“ wird nur zum kleinen Teil von ausschliesslichen Fachlehrern gebildet werden. Sollten sich die Turnlehrer nicht als *Lehrer* fühlen? Könnten die *Turnlehrerbildungskurse* nicht ebenso Erspreissliches leisten, wenn sie dem schweizerischen Lehrerverein unterstellt wären? Vielleicht könnte daraus noch manches erwachsen, was dem Lande ebenso förderlich wäre wie das ausschliessliche Turnen.

Hochschulwesen. Durch einen Gesetzesentwurf über das höhere Schulwesen (Antrag der Regierung an den Grossen Rat) des Kantons *Waadt* wird die Akademie (Unterrichtsgesetz von 1869) in eine Universität umgewandelt. Für den Besuch derselben wird die Beschränkung auf Studenten fallen gelassen; die Aufnahmebedingungen sind für beide Geschlechter dieselben. Statt der fünf Fakultäten der Akademie wird die Hochschule deren sechs zählen; neu geschaffen wird die medizinische Fakultät; unverändert beibehalten wird die theologische Fakultät; diejenige der Wissenschaften (philosophische) zerfällt in die Sektionen des sciences, de pharmacie et du génie civil. Statt 21 Professoren (bisherige Zahl) werden deren 35 in Aussicht genommen; ausserdem werden Assistenten und ausserordentlichen Professoren ergänzende Kurse übertragen. Die Gehälter werden sich von 3200—4000 Fr. auf 4000—5000 Fr. steigern; für hervorragende Kräfte darf der Staatsrat bis zur Verdopplung des Gehaltes (bisher auf ein Viertel) schreiten. Für die Besetzung der Lehrstühle wird im allgemeinen von der bisherigen Konkurrenzbewerbung abgesehen; der Staatsrat wird die „hervorragenden Kräfte“ berufen.

— Der *Hochschulverein Zürich* bestimmte in seiner Jahresversammlung (29. April, Stiftungsfest) 100 Fr. für das theologische Seminar bezw. für Bilder aus dem hl. Land, 1500 Fr. für das hygieinische Institut und einen Beitrag von 400 Fr. an die Anschaffungskosten der Rothschen Sammlung amerikanischer Versteinerungen etc. (die Sammlung, 80,000 Fr. gewertet, wird für das Polytechnikum zu 40,000 Fr. erlassen).

Am Stiftungsfeste der Hochschule *Zürich* sprach Herr Prof. Schneider als Rektor der Universität über die Bedeutung des römischen Rechtes für das moderne Rechtsstudium. Herr Prof. Dr. *Morf* machte das akademische Studium der modernen Sprachen zum Gegenstande seiner Antrittsrede. Vom Standpunkte der philologischen Reformbestrebungen aus, wie sie kürzlich in unserem Blatte ausgeführt worden sind, beleuchtete der gelehrte Redner Ziel und Betrieb des akademischen Sprachstudiums. Wir werden auf den interessanten Vortrag, der zweifelsohne gedruckt werden wird, ausführlicher zurückkommen,

denn er berührt die Lehrerschaft an unserer Sekundar- und Mittelschule aufs lebhafteste.

Fürsorge für Schwachsinnige. Die Anstalt in *Regensburg* soll eine Erweiterung erfahren, so dass für 70 Zöglinge Raum geschaffen werden kann. Zur Erwerbung und zum Umbau eines Nachbarhauses werden 35,000 Fr. als erforderlich betrachtet. Im letzten Jahre beherbergte die genannte Anstalt 42 Zöglinge (35 aus dem Kanton Zürich und von auswärts). Die Gesamtausgaben betragen 29,756 Fr. — Die Rettungsanstalt *Biberstein* (Aargau) schloss ihre letztjährige Rechnung mit einem Vermögensbestand von 53,615 Fr. Durchschnittlich kam die Unterbringung eines Zöglings auf 500 Fr. zu stehen. Die einbezahlten Verpflegungskosten (20 Zöglinge) erreichten eine durchschnittliche Höhe von 312 Fr. Abgesehen von notwendigen Bauten sieht die Anstalt für das laufende Jahr ein Defizit von 2300 Fr. vor; da die Zahl der zur Aufnahme angemeldeten Kinder stets wächst, so wird auch diese Anstalt bald noch weitere Hilfsmittel bedürfen.

Vergabungen zu Bildungszwecken. Herr *J. Leuenberger* in Melchnau (Bern) vermachte den Schulen seiner Wohn- und Heimatgemeinden Melchnau und Busswil je 500 Fr.. Der Bezirksschule *Lenzburg* wurde (von wem?) eine Sammlung kalifornischer Mineralien etc. geschenkt. Die Gemeinde Breitenbach (Solothurn) ehrt das Gedächtnis des verstorbenen Bezirkslehrers *Schlöffli* durch eine Stiftung, deren Erträge ärmern Bezirksschülern (Verabreichung von Lehrmitteln, Mittagssuppe u. s. w.) zu gut kommen sollen. Die Sammlung hat bereits ca 2700 Fr. ergeben. Herr *Vogel*, Mediziner, in Genf hat seiner Heimatgemeinde Dachsen 3000 Fr. zum Zwecke der Unterstützung unbemittelter Sekundarschüler übermacht. Herr Apotheker *Huber* in Altorf bestimmte 2500 Fr. zu Gunsten der Erziehungsanstalt für arme Kinder und 500 Fr. zur Verabreichung einer Mittagssuppe für ärmere Schulkinder in Bürgeln. Zum Andenken an den verstorbenen Herrn Nordostbahnpräsidenten *Studer* gingen der zürcherischen Pestalozzistiftung 500 Fr. zu. Durch die Initiative des Herrn Gasdirektor *Wälti* in Thun erhielt das Progymnasium in Thun bei Anlass des 50jährigen Jubiläums der Anstalt (13. April) von früheren Schülern eine Grammesche Dynamomaschine für Handbetrieb von ca $\frac{1}{10}$ Pferdekraft mit Nebenapparaten zum Geschenk.

Gehaltserhöhungen sind immer ein gutes Zeichen für die Schulfreundlichkeit der Gemeinden. Aus den letzten Wochen haben wir folgende Besoldungserhöhungen nachzutragen: Weildübendorf, Rickenbach, Uerikon-Stäfa je 200 Fr., Luterbach (Solothurn) 2 Lehrer je 150 Fr., Illighausen (Thurgau) ein Lehrer 100 Fr. (bei Anlass der Erneuerungswahl), Zihlschlacht (Thurgau) 200 Fr. Vevey bestimmte 50 bis 200 Fr. (für Lehrerinnen 35 bis 150 Fr.) Alterszulagen für eine Dienstzeit von 5 bis 20 Jahren. Yverdon erhöhte die Einkommen der Lehrer des Collège zusammen um 2000 Fr. jährlich.

Solothurn. Der Regierungsrat hat einen Bericht und Antrag über die Errichtung einer vierten Klasse der pädagogischen Abteilung der Kantonsschule ausgearbeitet, dem der Kantonsrat ohne Zweifel seine Zustimmung geben wird. Durch diese Ausdehnung der Lehrerbildung, deren Verbindung mit dem übrigen Mittelschulunterricht sich bewährt hat, wird eine vertiefte Berufsbildung, ein besseres Studium des Deutschen und eine vermehrte Berücksichtigung der naturgeschichtlichen Disziplinen erstrebt und — wie billig und recht — der Übertritt in das Lehramt in ein reiferes Alter (20. Jahr) hinausgerückt.

Zürich. Die vielfach nicht befriedigenden Ergebnisse der Sekundarlehrerprüfungen riefen einer Revision des Prüfungsreglements bezw. des Studienganges der Lehramtsschüler. Auf Grund von Eingaben der Prüfungsexperten u. s. w. macht der hohe Erziehungsrat das Reglement zum Gegenstand eingehender Beratungen. Er wird sich im wesentlichen auf den Standpunkt

stellen, den wir vor Jahren in einem öffentlichen Blatte befürwortet haben: Fort mit dem kompendienhaften Wissenskram und dafür Konzentration und Vertiefung in einzelnen Wissensgebieten. Ein obligatorischer Prüfungsausweis über gründliches Studium in der *deutschen* und *französischen* Sprache und über eingehendere Kenntnis in einem der drei Naturreiche dürfte bei übrigens voller Studienfreiheit bessere Früchte reifen als die Vielzahl der Fächer, die bisanhin trotz der Gruppenauswahl „durchgenommen“ werden musste. Wenn es dem Erziehungsrate gelingt, Mittel und Wege zu finden, dass die wirklich fähigen Elemente unter den Lehramtskandidaten sich dem akademischen Studium zuwenden, so ist viel getan zur Hebung der populären Mittelschulen und die betrüblichen Prüfungserscheinungen, namentlich im Französischen, der letzten Jahre kommen nicht wieder.

Deutschland. Am 7. und 8. April tagte der westfälische Lehrerverein in *Siegen*, wo Diesterweg am 29. Oktober 1790 das Licht der Welt erblickte. Mochte die Abgeordnetenversammlung durch die Mitteilung, dass ein Vortrag, der über die Bedeutung der freien Lehrervereine angekündigt war, „zurückgezogen“ worden sei — wohl kaum freiwillig — etwas seltsam berührt worden sein, so versetzten die (vier) Begrüßungsreden und die „Gedächtnisrede“, welche in dankbarer Liebe und Verehrung Diesterwegs gedachten, die Hauptversammlung in eine weihevollen Stimmung. Als die Festteilnehmer zur Grundsteinlegung des Diesterwegdenkmals auf den Schulplatz hinauszogen, prangte das Geburtshaus des grossen Pädagogen in schmuckem Festkleide. Auf dem Denkmalplatze hielt Herr Schuldirektor Schröder die Weiherede. Nachdem die üblichen drei Hammerschläge gefallen, sprachen verschiedene Vertreter der Schulen Kernsätze Diesterwegs als Weiheprüche des Denkmals, das am 29. Oktober d. J. enthüllt werden soll. (N. d. P. Ztg.)

TOTENTAFEL.

† 30. März *J. Justin Sauvant*, geb. 1841, Lehrer in Courtelary und Präsident der Kreissynode daselbst. — 5. April *Anna Blaser*, geb. 1833, von 1855 bis 1874 Lehrerin an der Primarschule in Bern (Nekrolog in Nr. 16 des Berner Schulblattes). — 23. April *Andr. Inhelder*, 35 Jahre Waisenvater in Sennwald. — 3. Mai *Edmund Steiner*, Oberlehrer in Dürrenäsch (Aargau), noch nicht 24 Jahre alt.

LITERARISCHES.

Im Verlag von F. Schulthess in Zürich ist die umgearbeitete (zweite) Ausgabe des **Deutschen Sprachbuches** für die dritte Klasse der Sekundarschulen auf Grundlage des zürcherischen Lehrplanes von Erziehungsrat *U. Wiesendanger* in Zürich erschienen. — Der gleiche Verlag veröffentlicht die zweite Auflage des Buches **Die Elemente der Arithmetik und Algebra** von *A. Pfenninger*, Lehrer der Mathematik am Seminar in Küssnacht.

Illustrierte Hausbibel. Nach der deutschen Übersetzung von Martin Luther. Mit über tausend Abbildungen und Karten. 2. unveränderte Auflage. Erste Abteilung. Preis 4 Fr. Berlin, Friedrich Pfeilstücker.

An Bibelausgaben, auch an illustrierten, ist kein Mangel. Was die vorliegende zu einer hervorragenden Erscheinung macht, das ist, abgesehen vom Inhalte, die Art der Illustrationen. Es sind nicht Phantasiegebilde von Künstlern, sondern zum weitaus grössten Teil Abbildungen wirklicher Gegenstände, welche auf den Inhalt des Buches Bezug haben: Bilder von Landschaften, nach Photographien angefertigt, von Städten und Gebäuden, Pflanzen und Tieren, Trachten, Geräten, Waffen, bildliche Dar-

stellungen von Handwerken und Künsten, Sitten, Gebräuchen u. s. w. Hiefür sind die zahlreichen Ausgrabungen in Ägypten und Assyrien, die reichhaltigen Sammlungen in den Museen von London, Paris und Berlin benutzt worden. Es machen daher diese Bilder in ihrer Gesamtheit, zusammen mit den Erläuterungen, welche am Schlusse des Buches folgen sollen, eine Art Reallexikon der orientalischen Altertümer aus. — Die Ausstattung ist sehr gut. Das Werk wird in 6 Lieferungen, jede zu 4 Fr., erscheinen.

Pestalozzis rechenmethodische Grundsätze im Lichte der Kritik, von *J. Rüefli*, Sekundarlehrer in Bern. Schmid, Francke & Co. 1890. 137 S. 8^o Fr. 1. 80.

Die vorliegende Schrift des auf dem Gebiete der Rechenmethodik in weitesten Kreisen bestens bekannten Verfassers ist veranlasst durch eine vor Jahren erschienene äusserst absprechende und bis jetzt unerwidert gebliebene Kritik der Pestalozzischen rechenmethodischen Grundsätze durch Knilling. Der Verfasser setzt sich indes nicht lediglich zum Ziel, das Knillingsche Buch zu widerlegen; es ist ihm vielmehr ebenso sehr darum zu tun, in die Grundbegriffe und Grundsätze des elementaren Rechenunterrichtes jene Klarheit zu bringen, die er bei Knilling von Anfang bis zu Ende vermisst. Wer das Büchlein mit Aufmerksamkeit durchliest und bei den zahlreichen Zitaten aus dem K.schen Werke gebührend verweilt, muss zu dem Eindruck kommen, dass in dem letztern eine Konfusion der Begriffe ohne gleichen herrsche und dass das Neue, das K. biete, die Gefahr enthalte, nein, geradezu auffordere, den elementaren Rechenunterricht in die Bahn ödester, geistlosester Trullerei zu leiten, d. h. ihn um seine besten Früchte zu bringen. „Das Rechnen ist ein Mechanismus, der Dummste kann es erlernen. Gebt mir einen halb Blödsinnigen, der nur ein Gran Gedächtnis hat, und ich werde mit der Zeit einen fertigen Rechner aus ihm machen“; solche Zitate aus dem K.schen Werke, und es finden sich solche in grosser Zahl, geben dem Kritiker Rüefli das Messer in die Hand, mit dem er seinen Gegner förmlich einschlächtet. Bei allem merkt man aber, dass es dem scharfen Logiker eben doch nicht ums Einschlächten zu tun ist, dass er vielmehr auf Grund der Pestalozzischen Schriften einerseits, in denen er sich gründlich zu Hause zeigt, und der oberflächlichen Einwände und kühnen Versprechungen ihrer Kritiker andererseits, den Leser zu voller Klarheit über alle Begriffe und Grundsätze, welche den elementaren Rechenunterricht angehen, zu bringen sucht. So wird eine Materie, die an und für sich etwas trocken und langweilig anmutet und darum gar manchen von ihrem Studium abhält, lebensvoller und zugleich in allseitiger Beleuchtung vorgeführt, als dies sonst geschehen könnte. Rüefli steht im Prinzip durchaus auf Pestalozzischem Boden und beleuchtet denselben mit einer Klarheit, Sicherheit und Gründlichkeit, die das vorliegende Büchlein für jeden sehr instruktiv machen und demselben unzweifelhaft einen bleibenden Wert sichern. Ich pflichte ihm von ganzem Herzen bei, wenn er zu dem Schlusse kommt, dass die Pestalozzischen rechenmethodischen Grundsätze, die Knilling als einen schweren Irrtum, als ein eminentes Hindernis für einen gesunden Rechenunterricht hinzustellen unternehmen hat: *das Prinzip der Anschauung*, *des lückenlosen Fortschrittes* und *das formale Bildungsziel* — voll und ganz aufrecht erhalten bleiben müssen. *Stucki.*

Otto Sutermeister, Praktische Stilschule. Handbuch für den deutschen Unterricht an mittleren und höheren Schulen. Erste Hälfte. Zürich, Friedrich Schulthess. Preis Fr. 2. 40.

Es ist eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete des Deutschunterrichtes, welche uns der rühmlichst bekannte Verfasser in neuem Gewande darbietet. Die „Praktische Stilschule“ ist nämlich die zweite, umgearbeitete Auflage des „Deutschen Stilbuches“, einer Sammlung von Musterbeispielen der deutschen

Kunstprosa mit Aufgabenstoffen und Erörterungen über Stil und Stilformen. Die neue Auflage unterscheidet sich von der früheren dadurch, dass eine Anzahl Musterstücke durch andere passendere ersetzt wurden (so trat z. B. an die Stelle des ersten mit Fremdwörtern gespickten Stückes von Bogemil Goltz „Die erste Stunde des Schulbesuches“ eine andere hübsche Jugenderinnerung von Grube „Das Weihnachtsfest“), ferner dass die allgemeinen Bemerkungen über die einzelnen Stilgattungen den Musterstücken vorangestellt sind, wodurch das Buch bedeutend an Übersichtlichkeit gewonnen hat, und in einzelnen Veränderungen der Aufgabenstoffe. Die einleitenden Erläuterungen sind kurz, knapp und klar, die Musterstücke sind vortrefflich ausgewählt, und Vorwort wie Einleitung („Über Stil und Stillehre“) enthalten eine Fülle feinsinniger Bemerkungen. Wir machen die Lehrer des Deutschen an mittleren und höheren Schulen auf dieses Buch angelegentlich aufmerksam. Die Schlusslieferung soll im September des laufenden Jahres erscheinen.

Theodor Curti, *Die Sprachschöpfung*. Versuch einer Embryologie der menschlichen Sprache. Stuber, Würzburg. 1890. 74 S.

Dass Th. Curti, der geistreiche, allezeit schlagfertige Redaktor der „Zürcher Post“ neben dem politischen Tageskampfe und der Tätigkeit im Rate (Nationalrat) noch Lust und Musse fand, sich der Dichtung zu widmen (C. veröffentlichte eine Sammlung Gedichte und ein Trauerspiel, Hans Waldmann) war für viele eine Überraschung. Zu hören, dass er sich überdies noch eingehenden sprachlichen Studien widme, dürfte für manchen Leser der Lehrerzeitung neu sein. Und doch ist dem so: heute tritt C. mit der zweiten Schrift über den Ursprung der Sprache vor die Öffentlichkeit.

Bekanntlich wird der Wortreichtum der menschlichen Sprache zurückgeführt auf eine beschränkte Anzahl von einsilbigen Grundwörtern oder Wurzeln, deren Ursprung bis heute unerklärt geblieben ist. In den Fünfzigerjahren, als der deutsche Oxford-Professor Max Müller, der Sohn des Dichters der Griechenlieder, diesen Gegenstand in seinen mit Recht so populär gewordenen Vorlesungen über die Sprachwissenschaft berührte, waren bei den Sprachgelehrten vorzüglich zwei Ansichten im Schwange, „welche energisch bekämpft und aus dem Tempel der Sprachforschung hinausgejagt zu haben, das ausschliessliche und dauernde Verdienst von Max Müller ist“ (Ludwig Noiré). Die beiden Theorien waren die *onomatopoetische* und die *interjektionelle*; die erstere erklärte die Wurzeln aus Schallnachahmungen (Max Müller nennt sie die „Wau-wau“-Theorie), die letztere aus Empfindungslauten des Menschen, aus Rufen der Freude, des Schmerzes u. s. w. (die „Puh-puh“-Theorie). Max Müller zeigt in seinen Vorlesungen, dass keine der beiden Theorien von ferne genügt, die Wurzeln irgend einer Sprachfamilie zu erklären, und er betont ganz besonders die sehr geringe Anzahl von Wörtern, welche sich bei genauer Betrachtung auf onomatopoetische oder interjektionelle Laute zurückführen lassen. „The number of such names dwindles down to a very small quatum.“

In der vorliegenden Schrift nun finden wir die beiden alten, einander feindlich gegenüber gestandenen Theorien in natürlicher und geschickter Weise vereinigt. Der Verfasser führt aus, wie z. B. *Empfindungslaute* Lock- und Warnrufe werden, bejahen und verneinen, eifriges Verlangen und Ungeduld ausdrücken können. Sie können Bezeichnungen für Personen werden (pa! pa! zu papa), können Bewegungen ausdrücken, dann die Richtung und Örtlichkeit, dann den in jener Richtung liegenden Gegenstand bezeichnen, so dass na! zu Nase führen kann. — *Tierschreie* lieferten Namen für Tiere (wie beim Kinde Wauwau = Hund), dann Bezeichnungen für tierische Tätigkeiten u. s. f.

C., obgleich nicht Sprachforscher von Beruf, verfügt über eine so grosse philologische Belesenheit und eine so genaue

Kenntnis der einschlägigen Literatur, dass er alle erdenklichen Sprachen und Dialekte herbeiziehen und für seine Ansicht ausbeuten kann. So zeigt er denn, dass die beiden genannten Mittel fruchtbar genug waren, um die Grundlage der menschlichen Sprache zu bilden. — Dass die Phantasie, poetische und philosophische Anschauungen und manche blosser Vermutungen und Möglichkeiten bei einer solchen Arbeit auch eine Rolle spielen, versteht sich von selbst. — Die Schwäche dieses höchst anregenden Buches sieht der Rez. darin, dass dabei vorausgesetzt wird, es seien im Ursprung alle Sprachen miteinander verwandt, welche Ansicht bis jetzt nur wenige bedeutende Vertreter gehabt hat.

Bg.

Gio. Meli, *Grundriss der italienischen Grammatik* für Schul- und Privatgebrauch. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig, Brockhaus.

Der Verfasser ist Lehrer der italienischen Sprache am Technikum in Winterthur und hat den „Grundriss“ zunächst den Bedürfnissen seiner Anstalt angepasst. Demgemäss eignet sich der „Grundriss“ mit seiner streng systematischen Folge des Unterrichtsstoffes für solche, welche das Studium des Italienischen erst in etwas reiferem Alter beginnen. Für diese ist es ein ganz gutes Lehrmittel. Ein kurzer Abschnitt bietet das Notwendigste über die Aussprache. Der Lehrstoff ist in 47 Lektionen zerteilt, die alle gleichmässig angelegt sind: grammatische Regeln in kurzer Fassung, jede mit den nötigen Beispielen belegt, ein Verzeichnis der Wörter, welche in den Übungen vorkommen, ein italienisches Übungsstück, ein deutsches Übungsstück zum Übersetzen, und, was namentlich zu loben ist, von der 13. Lektion an je ein zusammenhängendes italienisches Lesestück. Ungern vermisst man ein Inhaltsverzeichnis.

Die Wespen des Aristophanes, in den Versmassen der Urschrift übersetzt von Dr. R. Lang. Schaffhausen. 1890.

In der neuern Zeit mehrte sich, namentlich in der Schweiz, die Zahl der Programme, welche neben dem rein wissenschaftlichen Zwecke sich die Aufgabe stellen, besonders interessante Gebiete der Wissenschaft einem grösseren Kreise von Lesern verständlich zu machen. Dr. Lang hat in der Tat einen guten Griff getan, dass er in seinem Schaffhauser Programm die bereits in Menge vorhandenen Übersetzungen der „Wespen“ durch eine neue, grammatisch und metrisch mit Sorgfalt ausgeführte Übersetzung vermehrte; im besondern suchte der Verfasser den Missbrauch zu vermeiden, der durch Weglassen oder Hinzufügen eines stummen e getrieben wird, und ist ebensowohl bestrebt, den Versakzent mit dem Wortakzent in Übereinstimmung zu bringen, ein Grundsatz, der im Deutschen (im Gegensatz zum Griechischen) strenger durchgeführt werden sollte, als es gewöhnlich geschieht. Wir haben letzten Herbst bei der Jubiläumsfeier des Basler Gymnasiums den seltenen Genuss gehabt, eine Szene aus Aristophanes' „Wolken“, in welcher Sokrates persifliert wird, von Schülern aufgeführt zu sehen. Obschon die Ausführung grosses Verständnis der Darsteller bekundete, so kamen doch die Darstellungsmittel, die mit Absicht den griechischen möglichst nachgemacht waren, dem modernen Auge etwas fremdartig vor. Aber als Lektüre werden die Stücke des Aristophanes immer grossen Genuss gewähren. Bekanntlich wird in den „Wespen“ die übertriebene Vorliebe der Athener für das Richten in der launigsten Weise verspottet. Der Wert des Langschen Programms wird noch dadurch erhöht, dass den attischen Volksgerichten eine zusammenhängende Darstellung gewidmet ist; ganz besonders aber möchten wir auf die zahlreichen, zum Verständnis notwendigen Anmerkungen hinweisen, die, abgesehen von historischen, mythologischen u. a. Notizen, eine reiche Fülle von Aufklärungen über verschiedene Seiten des athen. Volkslebens enthalten. Wer also einmal einen tiefern Blick in athen. Verhältnisse werfen will, dem sei die Schrift Langs zur Lektüre bestens empfohlen. E. W.

Oberaargauisch. Mittellehrerverein Frühlingssitzung

Samstags den 24. Mai, Vorm. 10 Uhr,
im Gasthof „z. Mohren“ in Huttwyl.

Verhandlungen:

- 1) **Die französische Syntax in der Sekundarschule.** Referent: Herr Sekundarschulinspektor **Landolt** in Neuenstadt.
- 2) **Ein Vortrag über d. Geographieunterricht.** Referent: Herr Sekundarlehrer **Ull** in Huttwyl.
- 3) Unvorhergesehenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Karten-Skizze der Schweiz (mit Schweizer- u. Kantonswappen)

im Masstab 1:700,000 — 32/48 cm gross,
zur **klassenweisen Ausarbeitung** in obern
Volks- und untern Mittelschulen.

Preis: dutzendweise à 20 Rp., einzeln
30 Rp. — Einsichtsexemplare gratis und
franko. — Zu beziehen beim Verfasser:
J. J. Probst, Lehrer, Grenchen (Solith.).

Ein diplomirter Lehrer

der französischen, deutschen, englischen
und italienischen Sprache sucht Stelle in
eine öffentliche oder Privatschule. Man
wende sich an die Exp. d. Bl. unter Chiffre
E. D. L.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess**
am Zwingliplatz in Zürich ist soeben er-
schienen und in allen Buchhandlungen
zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Praktische Stilschule

Handbuch

für den
deutschen Unterricht in mittleren u. höheren Schulen
von

Otto Sutermeister,

Verf. d. „Leitfad. d. Poetik“, „Deutscher Stillehre“ etc.
Erste Hälfte. Preis Fr. 2. 40.

Die zweite Hälfte ist im Drucke
und wird in wenigen Monaten erscheinen.

Anleitung zur Rundschrift

von **A. Oberholzer**

ist in beliebiger Anzahl per Heft à 30 Rp.
zu beziehen bei Ed. Baldinger, Lithographie
in Rorschach.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess**
in Zürich ist soeben erschienen und in
allen Buchhandlungen zu haben, in Frauen-
feld bei **J. Huber**:

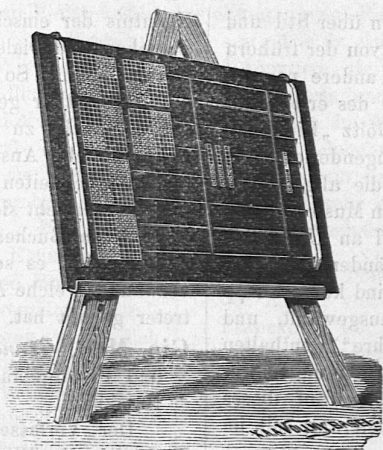
Bausteine zur Schweizergeschichte

von

Dr. Wilhelm Oechsl,

Prof. am eidg. Polytechnikum.

I. Die historischen Gründer d. Eidgenossen-
schaft. II. Der Streit um das Toggenburger
Erbe. III. Zur Zwinglifeier. IV. Zum Neuen-
burger Handel. Eine Entgegnung auf Dr.
Heinrich von Sybels Darstellung.
Gr. 8° br. Preis Fr. 2. 50.



Zählrahme

mit Hundertern, Zehnern und Einern.

(Patent.)

Dieses Lehrmittel, eine Verbesserung des
zerlegbaren Würfels und eingeführt in den
Schulen von Basel, wird von verschiedenen
Schulvorstehern und Lehrern bestens empfohlen.

Der Apparat ermöglicht die Darstellung
aller Rechnungsarten von 1 bis 1120 und ent-
hält 8 Hunderter, 29 Zehner und mindestens
30 Einer. Preis 28 Fr., ohne Rahme 22 Fr.

Gef. Bestellungen nimmt entgegen

F. Mösclin,
Lehrer in Basel.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Fremdsprachliche Unterrichtsmittel.

Französisch.

- Baumgartner, Andreas, Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Original-
Leineneinband. Fr. 2. 25
— — Französische Elementargrammatik. Fr. —. 75
— — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes.
Fr. 1. 20
— — Französisches Uebersetzungsbuch. Fr. —. 60
Britt-Hohl, G., Vocabulaire zum Elementarbuch von Karl Keller. Fr. —. 60
Keller, K., Französisches Elementarbuch. II. Teil 1. Fr. 2. —. II. Teil 2./3. Fr. 2. —
Keller Karl, Prof., Systematische französische Sprechübungen für die mittleren
Stufen des französischen Sprachunterrichtes in deutschen Schulen. 1. Aufl.
Reduzirter Preis Fr. —. 50. 2. Aufl. Fr. 1. 50
— — Französische Sprachschule, enthaltend Stoff zu französischen Lese-,
Sprech- und Schreibübungen für die zweite Stufe des französischen Sprach-
unterrichtes in deutschen Schulen. Fr. 2. 50
Ottens, J., Französische Schulgrammatik. Neubearbeitung der 5. Aufl. der fran-
zösischen Schulgrammatik von Prof. K. Keller. Geb. Fr. 2. 40

Englisch.

- Baumgartner, Andreas, Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil. Fr. 1. 80
II. Teil, 2. Aufl. Fr. 2. —
Klein, Th. H., Dr., Englische Diktirübungen. Für den Gebrauch in Schulen und
beim Privatunterrichte. Fr. 2. —

Italienisch.

- Daverio, Luigi Ercole, Scelta di prose italiane ad uso della studiosa gioventù.
2. edizione riv. ed ampl. da G. E. Wolf. Fr. 4. 35
Lardelli, Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana. Fr. 3. —
Orelli, G. G., Saggi d' eloquenza italiana, scelti per uso del Liceo cantonale de'
Grigioni. Fr. 1. 50
Geist, C. W., Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkursus. Br. Fr. 5. —

Rhätoromanisch.

- Adeer, P. J., Rhätoromanische Elementargrammatik mit besonderer Berück-
sichtigung des ladinischen Dialektes im Unterengadin. Fr. 2. 80
Conradi, M., Taschenwörterbuch der romanisch-deutschen Sprache. 2 Teile.
Romanisch-Deutsch und Deutsch-Romanisch. Fr. 5. 40

Französisch-Deutsch.

- Keller, Karl, Grammaire allemande. 2. édition. Fr. 3. —

Italienisch-Deutsch.

- Gaffino, F., Grammatica teorico-pratica della lingua tedesca. 1° Corso in grauem
Original-Leineneinband Fr. 3. —. 2° Corso id. Fr. 2. —

Zur Beachtung.

Für die geehrten Touristen, Schulen und Gesellschaften hat Unterzeichneter ein
gut gelegenes Etablissement.

Schöne Zimmer, gute Betten, reelle Weine mit Preisermässigung.

Mittagessen à Fr. 2. 50, à Fr. 1. 50 und à 1 Fr. — Gute Küche und aufmerksame
Bedienung.

Es empfiehlt sich bestens

A. Hofmann, Eigentümer z. „Ochsen“
in Flüelen, Kanton Uri.